

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 54

Artikel: Ueber die Freuden des Schulstandes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chentlichen Nummeru von einem ganzen Druckbogen — halten wir fest, und werden wie gewohnt, das Abonnement per Halbjahr beziehen, jedoch nicht anstehen, für Einzelne, die es wünschen, auch Vierteljahrsabonnements zu gestatten.

Die „Erweiterungen“ — Feuilleton zum Volksschulblatt — sind, nach vielfachen Urtheilen, den Lesern lieb geworden; ein Beweis davon ist der Umstand, daß sie schon im ersten Halbjahr ihres Erscheinens weit über tausend Abnehmer fanden. Wir werden fortfahren, die Erzählungen zc. mit größter Sorgfalt zu wählen und können mit Sicherheit für das Jahr 1848 eine Menge recht interessanter Originalarbeiten in Aussicht stellen. Um die Erzählungen weniger auseinander zu reißen und überhaupt ein Mehreres leisten zu können, wird, wiederholt ausgesprochenen Wünschen entsprechend, der Raum dieses Beiblattes auf 12 Seiten per No. erweitert, und jeder Nummer wenigstens ein hübsches Bild mit entsprechendem Text aus dem Gebiete der Erd- und Menschenkunde beigegeben — es werden also die „Erweiterungen“ künftig illustriert. In Folge dessen muß aber auch der Preis derselben um etwas höher gestellt sein.*)

Schließlich bitten wir sämmtliche verehrl. Leser dieser Nummer, durch das Behalten derselben ihr Abonnement für das erste Halbjahr 1858 erklären und unsere Bestrebungen zum Wohl des Volksschulwesens freundlich unterstützen zu wollen. Wem die Umstände allenfalls nur ein Vierteljahrsabonnement gestatten, der wolle diese Nummer ebenfalls behalten, es uns dann aber beförderlichst brieflich anzeigen. Wir wollen gerne allen Umständen möglichst Rechnung tragen. — Wer sich dagegen gar nicht entschließen kann, das Blatt zu abonniren, der ist freundlich gebeten, diese Nummer, mit „refusé“ und Namensunterschrift versehen, beförderlichst der Post zurückzugeben. Sollten sich unter diesen Letztern bisherige Abonnenten befinden, so werden wir ihnen dann die Nummer mit der darauf Folgenden wieder zugehen lassen.

Also Gott befohlen!

Bern, im Dez. 1857.

Die Herausgeber:

Dr. J. J. Bogt, Redaktor.

F. Lutz, Buchdrucker.

Ueber die Freuden des Schulstandes.

Wenn wir uns heute die Freuden des Schulstandes zum Gegenstand einer kurzen Betrachtung wählen, so geschieht dieß zugleich im Hinblick

*) Siehe die betreffende Anzeige darüber auf der letzten Seite dieser Nummer.

auf ein Jahr voll Mühen aller Art, das mit diesen Tagen wieder, wie so viele schon, zu Ende rinnt. Wie mancher Seufzer über leer gebliebene Hoffnungen schwellt in eines Jahres Länge des Lehrers Brust! Wie viele kummer schwere Blicke rückwärts und vorwärts bedrücken beim Scheiden des Jahres die Seele und trüben die Stimmung des Herzens! Mühen, Kummer, Verdruß mit einem ganzen Gefolge von Sorgen aller Art sind da — leider! — Jeder kann sie kennen; wir malen sie nicht aus, sondern sehn uns vielmehr um nach einem Gegengewicht, nach einem weniger Gefamten und weniger Beachteten — nach den „Freunden“ des Schulstandes. Es sei dieß ein Scheidegruß an des Jahres Grenzmarke — ein Trostwort für Vergangenes und Künftiges.

Unter den Verhältnissen, die den Menschen zur Erfüllung seiner Bestimmung befähigen, verdient nach Zeit und Einfluß der Erziehung die erste Stelle. Der Mensch gleicht in seinen Anlagen dem zarten Keime, der nach Mitgabe der Umstände aufwächst, bald zum fruchtbaren Baume voll Segensfrüchte, bald zum Krüppelgewächs, zum Dornstrauch — oder auch zum Giftstrunk. . . Wer entwickelt nun diesen unbestimmten Keim? Die Erziehung. Wer pflegt ihn und besorgt die sich entwickelnde Pflanze? Die Erziehung. Wer gütet dabei das Unkraut und schneidet die wilden Auswüchse? Die Erziehung? Und wem ist es anvertraut, die schlummernden Kräfte zu wecken, zu leiten und hinzuentwickeln zur Empfänglichkeit für alles Wahre, Schöne und Gute? Der Erzieher. Wer vermittelt somit im Menschen die Tüchtigkeit zur Bürger-Tugend und erschließt ihm die Quellen des Glückes und der Zufriedenheit? Der Erzieher. Und wer endlich lenkt den Blick des Kindes nach Oben? weist ihm den Weg durch das Gewirre des Lebens hindurch in's bessere Jenseits? Wer lehrt es, den Anker der Hoffnung absenken in der Ewigkeit heiligen Grund und sich stärken und erneuern am Borne der göttlichen Liebe? Wer führt es in's Allerheiligste des Menschenthums zu des Erlösers Füßen, wo die Seele aufjauchzt im heiligen Entzücken über die errungene Kindschaft mit Gott? — — O der Lehrer hat ein schönes Geschäft, einen wahrhaft großen und erhabenen Beruf. Wohl dem Erzieher, wohl dem Lehrer, der den Werth desselben erkennt; wohl ihm, wenn er einsieht, welch' ein wichtiges Glied in der Kette der menschlichen Gesellschaft er sein kann! Und welch' eine reiche Quelle der segenvollsten Befriedigung eröffnet sich ihm, wenn er den weitgehenden vielseitigen Einfluß bedenkt, den seine Wirksamkeit haben kann. Alle Schichten der Gesellschaft geh'n durch seine Hand. Er haucht, ein zweiter Prometheus, Allen Licht und Wärme ein.

Er gibt Allen die erste Grundrichtung und stimmt die Saiten der Seele zu des Lebens Akkord. Wenn in einem Lande die Waage der Gerechtigkeit nicht schwankt; wenn an der Hand des Kriegers kein Raub und an seinem Schwerdte nicht unschuldiges Blut klebt; wenn der Diener des Herrn nicht nur Worte, sondern Empfindungen predigt; wenn die Leuchte der Wissenschaft ihre Strahlen weithin trägt, auch da, wo sonst Finsterniß herrschte; wenn der Bürger die Gesetze achtet und ein verständiger Mann, ein guter Gatte und Vater, ein treuer, frommer Verehrer Gottes ist: so ist das, wenn auch nicht das Werk des Erziehers allein, so doch und zum schönen Theile mit sein Werk. Er grub die Quellen auf, ging den Bächlein nach und leitete ihr Strömen hin in's Beet der gemeinsamen Wohlfahrt. Es wäre verwerfliche Eitelkeit, wollte er zum Ströme des Menschenglückes sagen: „Du bist mein Werk“ — aber Schwachsinn und Mangel an gerechter Schätzung von Ursache und Wirkung, wenn er vergessen könnte, daß ohne seine Wirksamkeit der Strom voll Schlamm sein würde.

Freilich findet der Lehrer die Seele seines Zöglings oft schon stark verbarrikadirt von Unarten aller Art und keineswegs als eine tabula rasa zum beliebigen Hinzeichnen richtiger Lehren und Grundsätze; aber um so größeres Verdienst erwirbt er sich ja um dieselbe durch Ueberwindung des Bösen und Stimmung des Herzens zum Licht und zur Wahrheit, zu Frommsinn und freudiger Tugendübung. Und hat er auch öfter den Kummer zu sehen, wie der in Hoffnung gestreute Saame durch das Leben in und mit der Welt verkümmert: so ist dieß nur Anspornung mehr für ihn, unermüdet mehr und tiefer noch zu wirken und eifriger zu schaffen im Garten des Herrn — vertrauend in glaubensfreudigem Gebet auf Den, der will, daß ihrer Keim's verloren gehe.

Und welche Lust für den Schulmann, in unmittelbarer Anschauung und ächtem Quellenstudium die werdende Menschheit von Stufe zu Stufe zu verfolgen, oder vielmehr mit „Meister“-Hand von Stufe zu Stufe selbst sie zu leiten. Da sieht er den Keim, das Keis, die Knospe, die Blüthe, den Ansatz zur Frucht — er sieht den allmäligen Uebergang von Nacht zu Dämmerung, zum Geistesmorgenroth, zum vollen Licht. Und wenn da der Stoff, den er bearbeitet, unter seiner pflegenden Hand zum bestimmten Gebild sich entwickelt, das, geistig belebt und befruchtet, nun selbst wieder Leben erzeugt — o welche heilig tiefe Befriedigung muß da sein Inneres erfüllen! Beseelt ihn nicht ein Gefühl, um das ihn, wenn's möglich wäre, die Engel im Himmel beneiden? Wohl hat er da einen

Vorgeschnack von des Herrn Wort: „Ihr Angesicht wird leuchten wie die Sonne in meines Vaters Reich“ . . . Und welche Mannigfaltigkeit der Beobachtung und Pflege unter einer Kinderschaar, wie sie dem Lehrer vertraut ist! Wie viele Abstufungen von der niedrigsten bis zur höchsten! Welch' ein weites Feld und welch' reiche Ernte für den psychologisch gebildeten Lehrer! Da entwickeln sich Aussichten zu den wonnevollsten Stunden, wenn er jeden seiner Zöglinge nach dem Maß seiner Anlagen gebildet, bei dem Einen den Sporn, bei dem Andern die Zügel gebraucht, hier der kalten Masse erwärmenden Oden einhaucht, dort das auslodernde Feuer abdämpft zur sanften und wohlthätigen Flamme. Wahrlich! die Freude über den glücklichen Erfolg, der seine pädagogischen Bemühungen bei vielen seiner Zöglinge krönt, hält ihn schadlos für den Kummer, den ihm die Täuschung seiner Wünsche bei manchen Andern erregen muß; und mehrentheils hat er ja auch bei den Letztern die Beruhigung, daß nicht seine Schuld die Hoffnung knickte.

Wenn der Blick auf die Gegenwart für den Schulmann eine Fülle von Freuden birgt, so der Blick in die Zukunft nicht minder. In der That, hat irgend ein Stand Gelegenheit, den Schleier der Zukunft in etwas zu lüften, so ist's der des Lehrers. Täglich sieht er einen Theil der künftigen Generation um sich versammelt. Alle spielen schon im Kleinen ihre Rolle vor ihm. Er sieht wie in einem magischen Spiegel die Tugenden und Laster, die guten und üblen Richtungen der Nachkommenschaft und sucht jene zu befördern und diese im Keime zu ersticken. Er theilt deßhalb auch — ein neuer Quell der Freude — mit den Eltern, die mit froher oder banger Ahnung in die Zukunft blicken, Vergnügen und Sorge, hilft jenes sichern, diese heben, und gewinnt sich so der Liebe und des Dankes Preis in der Achtung der Mitwelt und dem Beifall Gottes.

Und noch Eins. Treten die Lehrer zusammen in traute Vereine: welcher Reichthum der Beobachtungen und Erfahrungen ergibt sich da zu gegenseitigem Austausch! Welcher Gewinn und gegenseitige Anspornung zu neuem freudigem Wirken fließt wiederum hieraus! Und wie nahe liegt es, daß diese Männer, die alle den gleichen Engelsgeschäften sich weihn, ein Band der innigsten Freundschaft umschlinge. Und endlich — wer beschreibt das hohe Glück, den Seelenfrieden und die Himmelsruh, die sich über ihn ergießen, wenn er, der Geistesvater seiner jungen Welt, zugleich der Klistebändiger im eigenen Innern ist; wenn er in hoher Glaubenskraft, auf Löwen und Ottern des Unrechts, der Lüge und Leiden:

schaft tritt, die Berge des Kummers in's Meer der göttlichen Liebe versenkt und ringshin frei und stark da steht und wirkt — ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Wohl dem Lehrer, der für diese Freuden Sinn hat! Wohl ihm, wenn er ihnen jene rauschenden Vergnügungen, die den Geist leer und das Herz kalt lassen, zu opfern vermag! Wohl ihm, wenn er beim Genusse derselben die Beschwerden vergißt oder schwächer fühlt, welche Willkühr, Vorurtheil und Unverstand an seine Stellung knüpfen, wenn er mit festem Muth auf diese Höh' sich schwingt und im steten Kampfe mit den Uebeln des Lebens auf ihr sich zu halten weiß.

Gebe es Gott!

Trost-Lied.

(Aargauer Mundart.)

Me zellt im ganze Musterstaat, i glaube no vill witer:
„Es werd' die liebe Jugend da vo Wuche z'Wuche gschiter;
Me lehre da uf chürzstem Weg das Schribe und Lutire,
Das Lese, Rechne, Zeichne au, und anders Exerzire;
Me thüei no gar de Pflueg id Schuel, Lehr' pfliege, seie, ege,
Die Bäumli zweie, churz und gut, d'Landwirthschaft aller wege,
Es seig es Glück, 's Lehr jede Bueb mit Kniffe und mit Liste,
Wie daß mit Chrusi und mit Bei die Ächer seige z'Wiste;
Me bruche iez d'Herböpfel nimm, 's chöm öbbis anders use,
Me wüß' mit Tobinambur iez und gele Rübli z'huse,
Eb d'Frucht iez grohte oder nid, s' heig wenig me z'bidüte,
Men esse jo Marseiller-Brot, das mach' au guet de Lüte;
Und das sei gar und ganz fei Schand de Bure und de Herre,
Denn wenn me öbbis anders hätt', so äß me gwüß nid derre.
Zu dem heig jo vor Altem scho, wies d'Büecher Mosis säge,
Nu im gelobte Lande gar das Feld nid welle träge;
Drum heig der alte Israael sich nach Aegypte gwendet,
Sie hend vo dert, wie hütigs Tag, Marseiller-Mehl versendet.
Bim Jakob seigs feis Wunder gfi, heigs nid verstande ztribe,
d'Aegypter heige Schuele g'ha für's Lese und für's Schribe.
So heige mirs: 's chönn jede Bueb iez lese wi en Pfarrer,
Und 's Schribe sei en wahre Späß em dümmste Mühlecharrer; —
Jez kenn' me jo die ganz Natur, seig ihre völlig Meister,